

## 18. Kapitel.

## Verlobung und Hochzeit.

Eine herrliche Mittsommerzeit war über England gekommen, so klar war der Himmel, so strahlend der Sonnenschein, wie wir ihn selten erlebt hatten. Es war, als ob eine Menge von italienischen Tagen wie eine Schar prächtiger Zugvögel vom Süden heraufgekommen wäre und sich, um auszuruhen, auf den Felsen Albions niedergelassen hätte. Alles Heu war hereingebracht. Die Wiesen um Thornfield waren grün und kurz geschoren; die Landstraßen waren weiß und staubig, die Bäume prangten in dunklem Grün. Hecken und Bäume in ihrem vollen dunklen Blätter-schmuck kontrastierten auf das prächtigste mit den lichtgrünen Matten, auf welchen sie standen.

Am Johannisabend war Abela, die den ganzen Tag wilde Erdbeeren in Haylane gesucht hatte, mit der Sonne schlafengegangen. Ich hatte ihr zugesehen, wie sie einschlief. Dann verließ ich sie und ging in den Garten.

Das war die süßeste von allen vierundzwanzig Stunden. Das glühende Feuer des Tages war erloschen, und auf die lechzende Erde und die ausgedörrten Hügel fiel der Tau. Wo die Sonne in ihrer einfachen Pracht untergegangen war, ohne sich mit dem Pomp der Wolken zu umgeben, zog sich ein roter Streifen hin, in dem es hier und da funkelte wie das Feuer eines köstlichen Edelsteins oder die Flamme eines Hochofens. Hoch und weit, schwächer und schwächer werdend, zog er sich über den halben Horizont. Im tiefblauen Osten stieg ein einziger Stern empor, bald sollte ihm der Mond folgen; jetzt war er noch unter dem Horizont.

Während einiger Minuten ging ich auf dem Steinpflaster hin und her; aber bald drang ein wohlbekannter Duft — der einer